

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 72 (1985)
Heft: 8

Artikel: Johann Sebastian Bach - Georg Friedrich Händel - Domenico Scarlatti
Autor: Pimmer, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532226>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Johann Sebastian Bach – Georg Friedrich Händel – Domenico Scarlatti

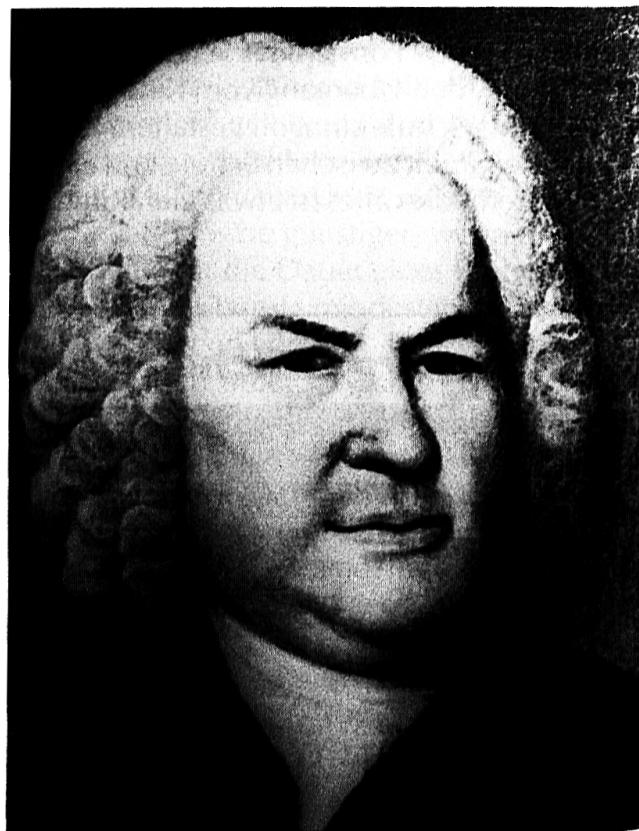
Hans Pimmer



Hans Pimmer, geb. 1931 i. Prag/Konservatoriumsabschlussprüfung 1970, Kompositionunterricht privat b. Prof. Dr. Sachsse und Prof. Lehner (München), Universitätsstudium in Kunstgeschichte und Musikwissenschaft (Salzburg, Regensburg), ab 1952 Unterrichtspraxis an Grund- und Hauptschulen/Veröffentlichungen.

Didaktische Vorbemerkung. Die Anlage dieses Hintergrundmaterials legt bei jeder Musikerpersönlichkeit ein jeweils verschiedenes methodisches Vorgehen nahe: bei Bach steht die Erkenntnis der kompositorischen Gesetzmässigkeit aus der Sequenz «gesungene Weise – gezeichneter Bauplan – gehörte Form» im Mittelpunkt; die Darstellung Händels empfiehlt ein ganzheitliches Hörerlebnis des Menschen und Musikers aus einem Wechsel von Schilderung und Klangbeispielen; im Fall Scarlatti könnte optimalerweise ein Klavier bzw. Cembalo spielender Lehrer/Schüler dafür sorgen, dass das ganz vom Instrument bestimmte Komponistenbild, zusammen mit dem nüchternen Lebensreport, für eine Klasse Gestalt gewinnt. Hingewiesen sei noch auf die ersatzweise Möglichkeit, die Klavierbeispiele von Schallplatte, Tonband oder Kassette abzuspielen, – auch darauf, ihnen zur Verdeutlichung des folkloristischen Bezuges da und dort Gitarrenspiel vorzuschalten.

Das Geburtsjahr 1685 ist drei grossen Persönlichkeiten der europäischen Musik gemeinsam, die sich ansonsten in ihrer Geprägtheit wesentlich voneinander unterscheiden. So steht dem epochenumspannenden Oeuvre eines «musicus perennis» Bach die elementare Gewaltigkeit eines Werkes gegenüber, die sich letztlich aus der völkerverbindenden Allverständlichkeit des «Weltbürgers» Händel abzuleiten scheint. Während der «Folklorist» Scarlatti Volksmusikgut in unnachahmlicher Weise in die Form der Kunstmusik zu bringen verstand, die noch Generationen begeistern wird. Eines jedoch dürfte wohl alle drei Grossen wesentlich zu dem gemacht haben, was sie geworden sind: die Anregungen anderer europäischer Geistesart, die sie stets bereit waren anzunehmen.



Grösster Tonschöpfer im Dienste an Gott

Ist's wahr, ist's unwahr... Gottfried Reiche, Bachs genialer Trompeter und bekannter Leipziger Stadtpfeifer, soll an den Strapazen einer Bachschen Kantatenaufführung gestorben sein... Wir können dies heute sicher nicht sagen. Aber für welche Musik wäre er, wenn überhaupt, gestorben?

Tonbeispiel: Eingangschor der Matthäuspassion (Anfang)

Da der Ohrdruffer Bruder Bachs, der den jüngeren Johann Sebastian nach dem Tod beider Eltern zu sich genommen hatte, dem hochbegabten Jungen aus einer Art von Eifersucht sein handschriftliches Orgelbuch vorenthielt, langte sich's der Lernhungrige nachts aus einem Gitter hervor und verdarb sich die Augen damit, es in langen Mondnächten abzuschreiben, bis ihm's der Besitzer – samt der Kopie – dennoch beschlagnahmte. Diese Begegnung nimmt sich wie eine gleichnishaft Vorwegnahme der lebenslangen Mühsal dieses Grössten der Musik aus. In Bach – am 21. März 1685 als Sohn eines Stadtpfeifers in Eisenach geboren – lernt seine Umwelt später einen kraftvoll-behähigen Thüringer, gütigen Vater vieler Kinder kennen, der mit beiden Beinen im Leben steht. Bald nach einer Orgelabnahme heiter zechend, bald mit der Obrigkeit in scharfsinniger Auseinandersetzung um Zuständigkeiten, bald über Problemen seiner Kompositionen grübelnd. Obgleich er als Künstler bescheiden war, über andere Künstler und ihre Werke immer freundlich urteilte, konnte er gelegentlich auch derb humorvoll sein. Z.B. klagte er einmal, dass er mit den hohen Leipziger Preisen nicht so recht mithalten könne, weil bei der gesunden Leipziger Luft heuer nur wenig Leichen (Begräbnismusiken) für ihn anfielen.

Tonbeispiel: Kurze Passage Klavierüben unter Mitzählen (Kassettaufnahme)

«Ich habe fleissig sein müssen, wer ebenso fleissig ist, wird es ebenso weit bringen können.» Dieser Ausspruch J.S. Bachs kennzeichnet seinen zähen Lernwillen, der auch grosse Mühe und Massregelungen in Kauf nahm, wenn es galt, sich Kenntnisse oder wertvolle Anregungen zu verschaffen. Schon früh kommt er mit der süddeutschen Orgelkunst Pachelbels durch seinen Bruder Johann Christian, dann mit der norddeutschen eines Jan Adam Reinken und Vincent Lübeck (Hamburg) sowie eines Georg Böhm (Lüneburg) in Kontakt. Es wird sogar von einer

Fusswanderung Bachs zum grössten norddeutschen Meister Dietrich Buxtehude berichtet, um von ihm zu lernen; da er jedoch um Monate zu spät in sein eigenes Organistenamt zurückkehrt, bekommt er Schwierigkeiten. Er lernt französische Musik in Celle und Corellis italienische Musik in Weimar kennen. Auch schätzt er den österreichischen Stil eines Fux (Wien). Johann Sebastian Bachs unentwegtes Bestreben, seine grosse Kunstfertigkeit immer wieder zu vervollkommen, muss als einzig gelten.

Tonbeispiel: Menuett G aus dem «Notenbüchlein für Anna Magdalena Bach»

Bach schrieb Berge von Noten, unter denen sich ebenso leichte, entzückende Stücke wie dieses Menuett aus dem Werkchen für seine Frau befinden wie auch ein «Capriccio über die Abreise seines geliebten Bruders». Kompositionen zu ganz bestimmten Anlässen, wie u.a. eine «Bauernkantate» zu einer Feier für einen Gutsherrn oder eine «Huldigungskantate» für den sächsischen Kurfürsten entstanden neben Werken für seinen Unterricht sowie eine kaum vorstellbare Fülle von Musik für seinen musikalischen Dienst in der Kirche, so etwa 300 Kantaten.

Tonbeispiel: Kantate mit konzertierender Trompete z.B. Arie «Wachet auf» aus der Kantate BWV 110

und immer wieder Orgelmusik:

Tonbeispiel: z.B. Fantasie G Peters IV/11 oder Toccata d Peters IV/4

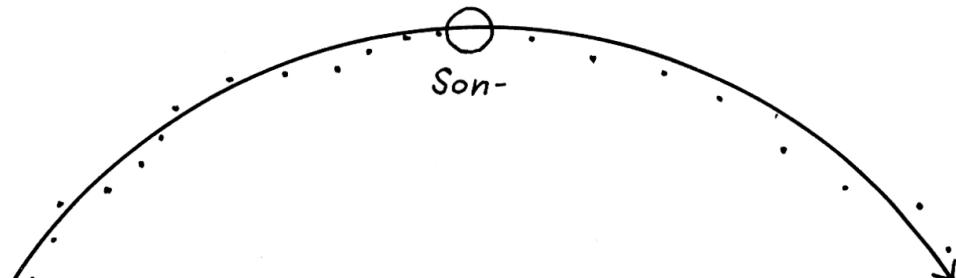
Über seine Werke schrieb der protestantische Thomaskantor «J.J» (Jesus juvat = mit Jesu Hilfe), auch «S.D.G.» (Soli Deo Gloria = Gott allein zur Ehre), da nach seiner Meinung «End-Ursache aller Music Gottes Ehre und die Erholung des Gemütes» sei. In seinen «Passionen» für die Karwoche fand Bach wohl die edelsten und ergreifendsten Töne, wie wir eingangs hören konnten. Viele seiner kunstvollsten Werke entstanden nach musikalischen Bauplänen, die wir selbst nachvollziehen können, z.B.

(Musik kann ein Bild malen)

Kanonmelodie:

1.
Wachet auf, wachet auf, es kräh - te der Hahn, die
Son - ne be - tritt die gol - de - ne Bahn.
2.

Bauplan:



Die Melodie malt den Lauf der Sonne.

Hörbeispiel: z.B. Chorsatz «O ewiges Feuer» mit Orchesterbegleitung

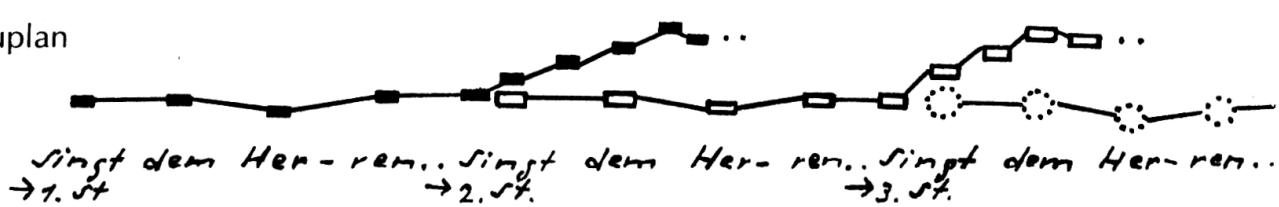
a.d. Kantate BWV 34

(Eine Stimme läuft der anderen davon)

Kanon:

1.
Singt dem Her - ren, sin - get ihm und ju - bi - lie - ret al - le - sämt in
(-liert.) (-le - samt.)
4. 5.
die - ser Mor - gen - stun - de, kom - met her - bei und dan - ket ihm.

Bauplan



Hörbeispiel: z.B. Invention F für Klavier BWV 779
(Ganz verschiedene Melodien klingen gut zusammen)

Quodlibet:

Geige
Klarinette
Panke
Trompete
Horn
Kleine Trommel

Die Geige, sie sin - get, sie
Die Kla - ri - nett, die Kla - ri - nett macht
Die Pau - ke hats leicht, denn sie
Die Trom - pe - te, sie schmet - tert tä tä tä
Das Horn, das Horn, das
Das Horn, das

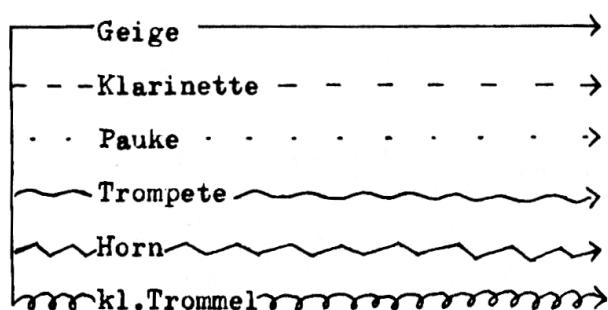
8
4

Mit dem Finger klopfen

ju - belt und klin - get, die Gei - ge, sie
 du - a du - a du - a gar so nett, die Kla-ri - nett, die
 spielt nur zwei Tö - ne: fünf, eins, eins,
 lä tä tä tä tä tä tä die Trom - pe - te, sie
 ruht sich aus. das das Horn, das

sin - get, sie ju - - belt und klingt.
 Kla-ri - nett macht du - a du - a gar so nett.
 fünf, bum bum bum bum.
 schmet - tert tä tä tä tä tä tä tä tü.
 Horn, das ruht sich aus.

Bauplan:



Hörbeispiel: z.B. polyphoner Ausschnitt aus einer der Orchestersuiten
(Solovortrag wetteifert mit dem Gesang aller)

Lied:

Einer:

Alle:

1. *Alle:* Tra la la la la,
2. *Alle:* Tra la la la la la.

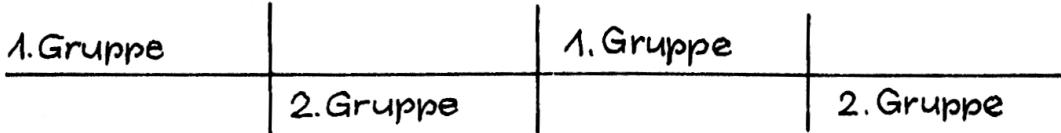
Bauplan: e i n e r e i n e r



Hörbeispiel: z.B. Brandenburgisches Konzert 4 in G BWV 1049
(solistisch: konzertierende Solovioline)

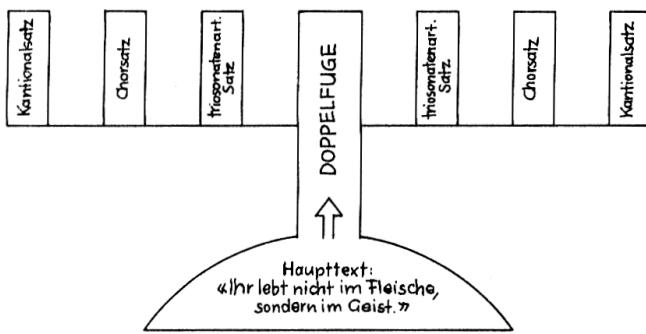
(Zwei Gruppen musizieren gegeneinander)
Lied: «Wir sind zwei Musikanten»

Bauplan:



Hörbeispiel: z.B. doppelchörige Motette «Singt dem Herrn» BWV 225

Vielleicht gelingt es uns mit Hilfe der – auf Eigenmusizieren aufbauenden – Formvorstellungen die Form z.B. der Bachmotette «Jesu, meine Freude» BWV 227 in der gleichnishaften Nachbildung eines alttestamentarischen Sakralgegenstandes, des siebenarmigen Leuchters, hörend zu verstehen:



J.S. Bach besuchte einmal seinen Sohn Philipp Emanuel am Hofe Friedrichs II. in Potsdam und wurde dabei vom König, der ein grosser Musikliebhaber war, selbst die Querflöte blies und sogar komponierte, in Ehren empfangen. Dieser spielte Bach ein Thema vor, das der Meister sogleich auf dem Cembalo in Fugen und anderen musikalischen Formen höchst kunstvoll ausbaute. «Nur ein Bach!» rief der König, der bewundernd dem Spiele gefolgt war.

Nicht umsonst galt Bach als der stärkste Orgel- und Klavierspieler, den es jemals gab, und zwar mit Händen und Füßen zugleich. So erregte ein Wettspiel Aufsehen, das man in Dresden zwischen Bach und dem ausgezeichneten Pariser Cembalospieler Marchand verabredete. Leider reiste der Franzose, nachdem er den deutschen Rivalen beim Auswendigspielen belauscht hatte, schon vor dem Wetttreit ab.

Bach gilt als «einer der grössten Meister aller Zeiten». Beethoven sagte: «Nicht Bach, sondern Meer sollte er heißen...» Reger meinte: «Bach ist für mich Anfang und Ende aller Musik...» Goethe äusserte über das Wesen Bachscher Musik: «... wie sich's etwa in Gottes Busen, kurz vor der Weltschöpfung, möchte zugetragen haben...»

Die häusliche Familienszene Bachs wird lebendig, wenn wir berichten hören, dass er «mit Frau und Kindern ein volles Hauskonzert besetzen könne». Zumal im Thüringischen zu dieser Zeit jeder Musiker, auch wenn er einen anderen Namen trug, «Bach» genannt wurde; so viele mit dem Namen Bach waren hier Organisten, Kirchensänger, Stadtpfeifer. Aus diesem Familienleben, in dem instrumentales Üben und Zusammenmusizieren den Tagesablauf bestimmten, gingen in Friedemann, Phil. Emanuel, Joh. Christoph und Joh. Christian Bach sehr bedeutende Musiker hervor, wobei letzterer seine Kunstfertigkeit sogar ins europäische Ausland – nach Mailand und London – trug.

Tonbeispiel: Orgelchoralvorspiel «Vor deinen Thron tret ich hiermit» BWV 668

Bereits erblindet, diktierte J.S. Bach noch vom Sterbebett aus seinem Schwiegersohn Altnikol gleichsam wie eine letzte dankbare Rechtfertigung an seinen Schöpfer diese kunstvolle Musik. Dann schloss er die Augen, die schon bei sehenden Zeiten soviel Überirdisches erschaut hatten.

Tonbeispiel: Orgelchoralvorspiel (Fortsetzung)

Ein Leben für die Opernbühne

... die unterbezahlten Arbeiter wurden dazu ermuntert, Chöre zu bilden, Kapellen zu gründen und urgewartig Händels Messias zu singen – und vergessen darüber ihre sozialen Übelstände... Ein modernes Märchen? Nein, eine wahre Begebenheit um einen grossen deutschen Musiksöpfer, den man so oft wie begeistert mit George Frederic Händel im europäischen Ausland anredete, nämlich auf den Britischen Inseln.

Tonbeispiel: Anfang des «Halleluja» a.d. Messias

Die Bejahung, die von diesem Oratorium ausgeht, meint man fast zu spüren. Hinter dieser grossartigen Musik steht ein ebenso handfester Komponist: ein stattlicher, ja korpublenter Mann. Er besass ungeheure Kräfte



und ein unberechenbares Temperament. Er war imstande, eine Kesselpauke auf einen unverständigen Konzertmeister zu schleudern, ein Loch in einen verstimmten Kontrabass zu treten. Und so erscheint folgende Begebenheit anlässlich einer Musikprobe durchaus wahrscheinlich:

Eines Tages geriet er mit der berühmten Sängerin Cuzzoni in Wortstreit, weil sie eine Arie nicht singen wollte. «Oh, Madame», sagter er, «ich weiss wohl, dass Ihr eine leibhaftige Teufelin seid; aber ich will Euch weisen, dass ich Beelzebub, der Teufel Oberster, bin.» Darauf fasste er sie um den Leib und schwur, er wolle sie aus dem Fenster werfen, wenn sie weitere Worte machen würde. Und die Sängerin sang.

Die ungewöhnliche körperliche Begabung Händels lässt an eine kuriose Episode denken, nach der Händel eines Tages in ein Gasthaus ging und ein Essen für drei Personen bestellt haben soll. Als der Kellner mit dem Auftragen der Speisen warten wollte, bis die übrige 'Gesellschaft' käme, erklärte er schmunzelnd: «Die Gesellschaft – das bin ich!»

Der blonde, blauäugige Georg Friedrich Händel war in seinem Wesen ebenso zupakend wie rauh. Seine Miene, oft abschreckend und säuerlich, konnte in einem Lachen aufleuchten, das der Sonne glich, wenn sie durch die Wolken bricht. Er war ohne jede Arglist und von einer schon übertriebenen Ehrlichkeit. Er sagte, was er dachte, und kam stets seinen Verpflichtungen nach. Zu seiner Schlagfertigkeit und Spasshaftigkeit besass Händel einen Schuss erfrischender Selbstironie, indem er etwa seinem Freund gegenüber, der sich über eine in Vauxhall Garden (London) aufgeführte Musik negativ geäussert hatte, die Bemerkung machte: «Sie haben recht, mein Herr, das ist armseliges Zeug. Das habe ich auch gedacht, als ich es komponierte.»

Händel erblickte am 23.2.1685, also vier Wochen nach Bach, und in der gleichen thüringisch-ober-sächsischen Landschaft das Licht der Welt. Und dennoch sind sich die beiden Meister der Tonkunst nie begegnet. Dem Vater missfiel die fröhliche Neigung des Sohnes zur Musik, sodass dieser sich heimlich ein Clavichord zum nächtlichen Üben auf den Dachboden schaffte. Mit 8 Jahren reiste er wider den Willen des Vaters nach Weissenfels, indem er sich heimlich an die Kutsche anhängte. Dort begeisterte er durch sein Orgelspiel den Herzog, der dem Vater die Ausbildung der musikalischen Begabung nahelegte. Bei dem Organisten Fr. Wilh. Zachow (Halle) erhielt er dann seine musikalische Ausbildung.

In seiner Musikausübung lernte er verschiedene Musikarten kennen: die Kirchenmusik als protestantischer Organist (Halle), die Opernmusik als 2. Operngeiger und Cembalist (Hamburg), dort zwanzigjährig Ersterfolg als Kapellmeister und Opernkomponist. Eine Reise nach Italien wird wichtig für ihn: er lernt die italienische Stimme kennen (Florenz), das klassische Schönheitsideal

Tonbeispiel: Ausschnitt aus Corellis Concerto Grosso Nr. 8

barocker italienischer Streichermusik in den Concerti Grossi von Corelli (Rom), die blühende Welt der italienischen Oper bei Alessandro Scarlatti (Neapel)

Tonbeispiel: Buffoszene a. Scarlattis «Gl'Inganni felici»

um dann mit seiner eigenen Oper «Agrippina» in der «Welthauptstadt der Oper» (Venedig) einen grossen Erfolg zu feiern. Ein Wettspiel mit Alessandro Scarlattis Sohn, Domenico, erbringt Händel die triumphale Bestätigung der erworbenen Fähigkeiten. Höhepunkte seiner Laufbahn, die für ihn immer Arbeiten und Lernen zugleich bedeutete, waren 1710/11 die Bestellung zum Hofkapellmeister (Hannover) und zum Hofcembalisten und Hofkomponisten (England). Händel war einer der fruchtbarsten Komponisten; seine Werke füllen 100 Bände. Sie entstanden bei verschiedenen Gelegenheiten.

So z.B. als Händel in Cannons auf einer Wanderung von einem schweren Regenschauer überrascht wurde. Er stellte sich in eines Hufschmiedes Werkstätte unter, wo selbst ihr hart arbeitender Bewohner das Eisen auf den Amboss schlug und dazu sang. Die Töne des aufs Metall fallenden Hammers mischten sich mit der Männerstimme und traten in die Seele des Zuhörers. Er trug die Inspiration einer Idee mit sich nach Hause und schenkte uns «The harmonious Blacksmith».



Ein Vertragsbruch seinem Herrn, dem König Georg I., gegenüber soll der Anlass für die Komposition einer Musik zu einer königlichen Wasserfahrt gewesen sein, der «Wassermusik»,

Tonbeispiel: Ausschnitt aus der «Wassermusik»

mit der Händel seinen König wieder versöhnt haben soll. Im Auftrag des Königs verfasste der Komponist die «Feuerwerksmusik».

Tonbeispiel: Ausschnitt aus der «Feuerwerksmusik»

die das nächtliche Schauspiel am Himmel zu Ehren des Friedenschlusses nach dem österreichischen Erbfolgekrieg musikalisch noch festlicher gestalten sollte. Der prunkvollen Prachtentfaltung des Hofes zuliebe und mit Rücksicht auf die Aufführung im Freien musste Händel für diese barocken Musiken aussergewöhnlich reiche Bläserbesetzungen verwenden.

Händel war ein schneller Arbeiter. Er war wie von einem lebenslangen Theaterfieber befallen: rund 400 Opern in italienischer Sprache stammen von ihm. So z.B. auch die Oper Xerxes. Sie zählt zum Anmutvollsten, was Händel geschaffen hat.

Tonbeispiel: die bekannten Anfangstakte aus der Oper «Xerxes»

Stets bemühte er sich, dem Publikum das zu geben, was es seiner Ansicht nach wollte. Er zankte sich mit Sängern und Instrumentalisten. Bekannte Sängerinnen lockte er von fern her mit sagenhaften Gagen. Er widmete seine Aufmerksamkeit nicht nur den musikalischen Angelegenheiten, sondern auch der Ausstattung und Beleuchtung. Er brachte Ballette auf die Bühne, und wenn es sein musste, auch dressierte Hunde. Er verblüffte das Publikum mit Glocken, Massen von Blechbläsern, mit Basspauken und ... Spatzen.

Und stets sorgte er sich um die Kasse. Die Pausen zwischen den Akten seiner Opern füllte er mit Orgelkonzerten, die er selber

spielte, meist improvisierte. Orgelkonzerte mit Orchester schrieb er 20

Tonbeispiel: Ausschnitt aus dem Orgelkonzert B Nr. 1 (aus op. 7)

und Concerti Grossi 12. In Händels Concerti Grossi kommt der italienische Einfluss Corellis wieder zur Geltung.

Tonbeispiel: Ausschnitt aus dem Concerto Grosso D Nr. 6

Händels Religiosität war eine andere als die Bachs, eine mehr der Welt zugewandte. Während Bach seine Textvorlagen im Neuen Testament fand, entnahm G. Fr. Händel seine religiösen Stoffe dem Alten Testament. Da es geistlichen Stoffen nicht sehr zuträglich war, auf der Bühne dargeboten zu werden, setzte sie Händel konzertartig in Musik um: in seinen Oratorien.

Tonbeispiel: Beginn der Arie «Er weidet seine Herde» aus dem Oratorium «Der Messias»

Dies ist eine Arie aus Händels Oratorium «Messias», dem beliebtesten Werk des Meisters auf den Britischen Inseln. «Wie mir das Herz klopft!» berichtete ein Konzertbesucher, «wie mir jene neuen Gesänge die Seele mit unnennbaren, nie empfundenen Gefühlen durchströmt haben!»

Händel verstand es, ebenso einfach und verständlich zu schreiben,

Tonbeispiel: Preislied «Seht, er kommt» aus dem Oratorium «Judas Makkabäus»

Wie auch seine Musik machtvoll zu steigern:

Tonbeispiel: Altsolo «Singt unser Gott» aus demselben Oratorium (– Tenoreinsatz – Chor: Höhepunkt)

Mit seinen 27 Oratorien gelang es ihm, der volkstümlichste Komponist Englands zu werden; er hätte als Junggeselle auch einer der reichsten werden können, wenn er nicht grosszügig, freigebig und hilfsbereit, vor allem gegenüber den Notleidenden und Armen gewesen wäre. So unterstützte er u.a. durch den Erlös einer jährlichen Messiasaufführung das Londoner Findlingsinstitut mit einer ungeheuer grossen Geldsumme.

Beethoven bekannte von ihm: «Händel ist der unerreichte Meister aller Meister... Ich würde mein Haupt entblössen und auf seinem

Grabe kneien.» Für Bach war er «... der einzige, den ich sehen möchte, ehe ich sterbe, und der ich sein möchte, wenn ich nicht Bach wäre.»

Der Hingabe an seine musikalische Arbeit ist es zuzuschreiben, dass Händel zweimal einen Zusammenbruch, den Verlust des gesamten Vermögens und einen Schlaganfall erlitt. Kaum wieder genesen, «dankte er Gott durch Orgelspiel». Schliesslich wurde er wie Bach blind. Aber auch als Blinder spielte Händel noch Konzerte und Fantasien auf der Orgel.

Tonbeispiel: Arie «Tiefdunkle Nacht» (Total eclipse) aus dem «Samson»

Dem zuhörenden Publikum trieb es die Tränen in die Augen, als es aus diesem Gesang des geblendeten Hünen bei der Sklavenarbeit in der Mühle von Gaza Händels Leid hörte. – Man sah ihn in der St. Georgskirche am Hanover Square knien, wie er seinen Frieden mit dem Himmel machte und um nichts mehr bat. «Ich möchte am Karfreitag sterben, in der Hoffnung, mit meinem Heiland am Tage seiner Auferstehung vereint zu werden», war sein Wunsch. Er starb an einem Karsamstag.

Vielbewunderter Klaviervirtuose bei Hofe

«Es könne dieser Spieler kein anderer als der berühmte Sachse oder der Teufel selber sein...», meinte Domenico Scarlatti von einem Meister der Töne, den er nur spielen hörte (aber nicht sah), – von Händel. Ehrliche Anerkennung der grossen Leistung eines anderen spricht aus diesem Satz, auch wenn es sich dabei um einen Rivalen handelte. Und der dies sagte, war selbst ein Klaviermeister seiner Zeit.

Für das Wichtigste im Werdegang hat wohl das Leben selbst die Weichen gestellt: Domenico Scarlatti wurde am 26. Oktober 1685 in Neapel als Sohn des berühmten Komponisten Alessandro Scarlatti geboren, der sein erster Musiklehrer war. Auch durfte er seinem Vater noch in jugendlichem Alter musikalisch manches abschauen, als er in die Hofkapelle in Neapel aufgenommen wurde, deren



Leiter Alessandro Scarlatti war. In Rom später wurde er Schüler zweier berühmter Tastenvirtuosen.

Wie ein Hochleistungssportler konzentrierte sich Scarlatti nur auf ein Musikinstrument, auf das Klavier/Cembalo. Er konnte es durch viel

eigenes Üben soweit bringen, dass er sich vor hochgestelltem Publikum 1709 in einem Wettspiel mit Georg Friedrich Händel mass; er besiegte den grossen «Sassone» auf dem Klavier, war ihm aber auf der Orgel unterlegen. In einem Konzert in London legt Scarlatti 1719 Zeugnis von seiner Spielkunst ab und wird 1721 als Prinzessinnenlehrer an den Hof von Lissabon geholt. Schliesslich gewinnt man ihn als Kammervirtuosen 1729 für den Hof in Madrid, wo er sein kunstreiche Kla vierspiel 28 Jahre in den Dienst der Musikpflege stellt.

Die 600 Cembalosonaten, von denen der fleissige Komponist die Hälfte in seinen letzten 5 Lebensjahren schrieb, legen heute noch von seiner grossen Spielfertigkeit Zeugnis ab: besonders bewundernswert – damals wie heute – die grossen Sprünge, das schnelle Überschlagen der Hände, die wirbelnde Lebhaftigkeit. Zum ganzheitlichen Erlebnis würde uns allerdings diese feinsinnige Kunst, wenn wir dem Spieler auch «auf die Finger sehen». Und wenn wir genau hinhören, können wir in den humorvollen Themen und witzigen Motiven die geistreiche Unterhaltung bei Hofe wiedererkennen, zu der diese Musik einfach gehörte.

Den heiteren und verspielten Klängen können wir es nach 250 Jahren noch anhören, dass die Musik des Rokoko eine der vergnüglichen Gesellschaftsspiele der Adelsschicht war, der wir so manches unsterbliche Kunstwerk verdanken.

Es ist nur schwer vorstellbar, dass Domenico Scarlatti fast 30 Jahre seines Lebens in Spanien verbrachte, ohne von diesem Land begeistert zu sein; und welcher Musiker fühlte sich nicht spontan angesprochen von dieser temperamentvollen spanischen Gitarrenmusik:

Beispiele spanischer Folklore

Scarlatti müssen wohl die Tonwiederholungen der einheimischen Gitarrenspieler gefallen haben, dass er sie in seinen Klaviersonaten in rascher Folge



und als langsame Begleitung

zitierte. Auch die Akkordschläge der Gitarren machten ihm Eindruck; Scarlatti verwendet sie vielstimmig, kraftvoll



und als Melodiebegleitung.

Besonders viel nimmt Scarlatti dort von den spanischen Gitarrenklängen in seine Klaviermusik hinein, wo er die Tonwiederholungen mit den Akkordschlägen verbindet.

Sich wiederholende Spielfiguren prägen sich dem Hörer spanischer Folklore besonders ein, vielleicht, weil sie die Erwartung auf musikalisch Kommendes wecken sollen. So verwendet sie Scarlatti auch in der folgenden Sonate.

Scarlattis Minuet D vereinigt zwei hispanisierende Elemente: die Wiederholung einer spielerischen Figur mit der Tonwiederholung.

Con velocità

13

Minuet

12

Sehr eindrucksvoll verzahnt der Komponist zwei unterschiedliche Gitarrenspielfiguren in folgender Sonate ineinander; wobei durch die

unterschiedliche rhythmische Struktur zusätzlich ein Drängen in diese Musik gebracht wird.

Allegretto

11

Bei Scarlattis Interesse an der spanischen Gitarrenmusik darf man wohl mit Sicherheit annehmen, dass er auch «Führleuten, Maultreibern und anderen gemeinen Leuten» Melodien abgelauscht hat. Die Natürlichkeit seiner Einfälle jedenfalls spricht dafür; und auch die Tatsache, dass sich Scarlattis Klaviersonaten dem Spieler und Zuhörer so quirlig-frisch wie am ersten Tag darbieten. Seine hinreissende Art, mit der er die temperamentvolle spanische Volkskunst in der höfischen Musikkultur aufgehen liess, machte ihn wohl auch für die Nachwelt zum «grössten Klavierkomponisten seines Jahrhunderts», den es nur zusätzlich ehren kann, wenn er sich – selbst katholisch –, sooft Händels Namen fiel, bekreuzigte.

Die noch heute grenzüberschreitende Begeisterung für diese drei grossen Meister ist legitimes Zeugnis dafür, dass die Werke Bachs, Händels und Scarlattis als europäisches Kulturgut lebendig geblieben sind und wohl auch bleiben werden, solange menschliche Kunstabübung sich anspruchsvoller Musik verpflichtet fühlen wird.